

*Hahn, Eva/Hahn, Hans Henning: Die Vertreibung im deutschen Erinnern. Legenden, Mythos, Geschichte.*

Ferdinand Schöningh, Paderborn u.a. 2010, 839 S., 29 SW-Abb., 32 Tabellen, Karten, ISBN 978-3-506-77044-8.

Eva und Hans Henning Hahn geht es darum, „verzerrte Bilder der Vertreibung“ (S. 17) aufzudecken. Das ist ein lohnendes Unterfangen, denn noch immer gibt es eine Menge zu tun, wenn man sich mit dem deutschen Erinnern an „Flucht und Vertreibung“ der letzten Jahrzehnte beschäftigt. Zwar ist vieles inzwischen bekannt und sowohl im öffentlichen als auch im wissenschaftlichen Diskurs präsent, eine breite Zusammenschau fehlte aber bislang.

Das Oldenburger Historikerehepaar legt mit der besprochenen Publikation nun ein Werk vor, das schon wegen seines Umfangs von mehr als 800 Seiten implizit den Anspruch erhebt, umfassend und differenzierend zu analysieren. Ihre langjährige Beschäftigung mit dem Thema findet hier ihren Höhepunkt – verdichtet auf eine Hauptthese: Die Geschichte der Erinnerung an die Zwangsmigration der Deutschen in der Bundesrepublik Deutschland ist durch eine gezielte Mythenbildung verschiedener Akteure geprägt. Dabei schöpfen Hahn und Hahn aus dem sehr Vollen. „Lasst Quellen sprechen“ könnte ein zentrales Motto des Buchs lauten: Zitate beziehungsweise Zitatcollagen bilden ein Hauptelement und ermöglichen so manches Aha-Erlebnis nicht nur für professionelle Leser: Eine der Stärken des gut lesbaren Buchs ist es, dass die vier Hauptkapitel in sich geschlossen sind und auch Quereinsteigern ohne langen Atem einen Erkenntniszuwachs bescheren.

Die ersten einhundert Seiten entfalten bereits das ganze Panorama. In ihrer „Galerie der Erinnerungsbilder“ wird die bis heute verwirrende Flut von Erinnerungskonstruktionen entfaltet. Dazu zählt beispielsweise neben dem wahrscheinlich nie endenden Spiel mit den Opferzahlen die „Sage von Hass und Rache“, die Hahn und Hahn „mentalgeschichtlich“ im Nationalsozialismus verorten (S. 89). An das Ende dieses einleitenden Essays stellen die beiden Autoren übergroß die Warnung, nicht „das Erinnern an die Vertreibung von ihrem spezifischen historischen Kontext zu entkoppeln“. Diesen Kontext sehen beide zu Recht vorrangig im nationalsozialistischen Vernichtungskrieg – ihrer Einschätzung nach das ausschließliche Movers der Vertreibung. Damit unterschlagen Hahn und Hahn jedoch unnötigerweise andere Kontexte der Zwangsmigration, wie die europäische Umsiedlungspolitik nach dem Ersten Weltkrieg.

Im nächsten Abschnitt werden „verdrängte Erinnerungen“ (S. 113) sichtbar gemacht. Dazu zählen Hahn und Hahn vor allem die ihrer Ansicht nach bewusst ausgeblendeten Teilkomplexe der massiven Bevölkerungsbewegungen des Zweiten Weltkriegs, die das NS-Regime zu verantworten hatte, etwa die „Rückführung Südost“ oder die umfangreichen Räumungen im Osten des Großdeutschen Reiches. In der „Gründerzeit des Erinnerns“, der frühen Nachkriegszeit, habe eine Entkoppelung des Erinnerns vom historischen Kontext stattgefunden. Zielgerichtet hätten bundesdeutsche Historiker und Politiker in einer konzertierten Aktion vor dem Hintergrund des Kalten Krieges nun einen Opferdiskurs initiiert und am Leben erhalten, der eindeutig völkischen Deutungsmustern gefolgt sei. Das „Problem ,des

deutschen Osten“ resultiere daraus, dass der Osten gar nicht so deutsch gewesen sei, wie nach 1945 oft unterstellt: „Die in der Bundesrepublik als Vertriebene bezeichneten Menschen haben in den Jahren 1939-1949 aus mannigfachen Gründen ihre jeweilige Heimat verlassen, ihre Erfahrungen waren unterschiedlich, und so waren es auch die historischen Umstände, unter denen sie ihre Heimat verloren.“ (S. 485)

Den völkisch ausgerichteten Vertriebenenverbänden sei es bis heute oft unter Mithilfe und/oder Duldung der Regierenden gelungen, die „Vielfalt des Erinnerns“ an die Vertreibung zu dominieren – dass „die“ Vertriebenen gelegentlich immer noch mit den Vertriebenenorganisationen gleichgesetzt werden, empfinden letztere als Erfolg.

Aktuelle Brisanz gewinnt das Thema des Buchs vor dem Hintergrund des vielleicht wichtigsten geschichtspolitischen Projekts der Gegenwart: der geplanten Musealisierung des Erinnerungsortes „Flucht und Vertreibung“ im Rahmen einer von der Bundesregierung geförderten Dauerausstellung in Berlin. Hahn und Hahn treibt die Angst um, dass der von ihnen diagnostizierte „Mythos Vertreibung“ dort Eingang finden könnte – kaum gefiltert wäre dies ein letzter aber entscheidender Erfolg der Produzenten „einer Fabel, die nicht zum Nachdenken anregt, sondern wie ein Glaubensbekenntnis aufgenommen wird“. (S. 629)

Diese Angst besitzt vor dem Hintergrund der Debatte um ein „Zentrum gegen Vertreibungen“ einerseits durchaus ihre Berechtigung – folgte man der geschichtsnivellierenden Opfererzählung der Zentrumsbefürworter. Andererseits hat nicht zuletzt das 2010 von einer Initiativgruppe deutscher Historiker entworfene und von der gemeinsamen tschechischen und polnischen Historiker- bzw. Schulbuchkommission unterstützte alternative Konzept einer Dauerausstellung zu „Flucht und Vertreibung“ gezeigt, dass die Deutungshoheit der Mythosproduzenten längst herausgefordert ist. Ja, die zentrale Ursache für die Vertreibung der Deutschen, der Zweite Weltkrieg – die historischen Zusammenhänge insgesamt –, müssen deutlich hervorgehoben werden. Es muss auch weiterhin das immer noch fleißig betriebene Spiel mit falschen Zahlen, Jahresangaben und leichtfertigen Schuldzuweisungen diskutiert werden. Und den persönlich Betroffenen der teilweise traumatischen Ereignisse und ihren Nachkommen sollte ein Ort jenseits politischer Indiennahme geboten werden, ohne gleich reflexhaft Revisionsmuswarnungen heraufzubeschwören.

Mit ihrer voluminösen Streitschrift für ein „wahrheitsgemäßes“ Erinnern an „Flucht und Vertreibung“ haben Eva und Hans Henning Hahn einen wichtigen Beitrag zur öffentlichen Debatte geliefert. Das explizit nicht nur für ein Fachpublikum geschriebene Buch kommt aber mit einer in Teilen überzogenen Kollegenschelte daher und betont ausschließlich die völkischen Erinnerungstraditionen des deutschen Diskurses über deutsche Opfer. Sicher wäre es auch lohnend gewesen, zumindest in einem Vergleichskapitel tschechische und polnische Erinnerungsmuster einzubeziehen.

Wenn demnächst in Berlin die oben angesprochene Dauerausstellung an Kontur gewinnt, wird man gerne das Buch der Oldenburger Historiker zur Hand nehmen, um zu prüfen, inwieweit sich die Ausstellungsmacher zumindest vom reichhaltigen Material zum „Mythos Vertreibung“ haben inspirieren lassen.

München

K. Erik Franzen